

# Zig-Zag.ch

Die kleine Information  
November / Dezember 2000

Redaktion:  
Renée Stahel, Ostermundigen  
Maya Fiaux, Préverenges  
A.K. Gilomen, Schönbühl

## LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Wieder einmal habe ich erfahren, wie hilfreich ein Gedankenaustausch sein kann. Ich fühlte mich überfordert mit der Herausforderung, etwas Kreatives für Zig-Zag zu schreiben, die Weihnachtsaktion für "unsere" Fulltimer zu organisieren, und dazu allerhand Erfordernissen in den laufenden Wochen gerecht zu werden. Es kamen mir vor allem Probleme in den Sinn - die geistliche Situation in unserem Land wie Materialismus, Bedürfnis nach Selbstverwirklichung bzw. nach Unterhaltung (nach "Spas") - und erst recht all die Krisenherde in der Welt.

Eben hier haben mir die andern Redaktionsmitglieder geholfen: Es gibt nicht nur Probleme, sondern auch viel Hilfsbereitschaft (siehe Glückskettensammlung für Unwettergeschädigte, wo Kinder mit dem Verkauf von Bastelarbeiten und Guetsli und mit Opfern ihres Ersparten halfen, aber auch Alte, z.B. mit Fr. 100.- pro Grosskind, oder sogar die hart geforderten Rettungsteams im Wallis, die für die Sammlung spendeten). Neben Vergnügungssüchtigen gibt es Kinder und Jugendliche, die mitmachen im Sport oder in Chören und Orchestern, also für sich und andere die Freizeit sinnvoll gestalten. Es gibt in Kirchen und Gemeinden viel Freiwilligenarbeit, und es gibt liebevolle, kreative Gastfreundschaft (Neujahrstage in Caux, zu Hause). Und es gibt all die Menschen, die für Frieden und Versöhnung arbeiten.

Damit sind wir bei der Weihnachtsbotschaft von Jesu Geburt und Seinem Erlösungswerk. Und so wünschen wir Ihnen allen eine frohe, gesegnete Advents- und Weihnachtszeit.

*Renée Stahel*

## FORUM - FORUM - FORUM

### Geistliche Nahrung

*Jean Piguet, Pfarrer*

Welchen Text soll man auswählen, wenn die Leiter der Session *Mensch und Wirtschaft 2000* jeden

Morgen eine geistliche Verpflegung wünschen? Warum nicht die täglichen Bibellesungen nach der ökumenischen Reihe, die durch das 6. Kapitel des Markusevangeliums führen? Ein geistlicher Weg von erstaunlicher Aktualität, dem da Morgen für Morgen im Erker der grossen Meetinghalle eine wachsende Zahl von Teilnehmern folgt.

Jesus begegnet der Skepsis seiner Mitbürger. Er wundert sich darüber, aber schickt trotzdem seine Jünger auf Mission, je zwei und zwei. Die Staatsmacht mischt sich ein. Herodes Antipas, der sich in seinem Privatleben in Frage gestellt sieht, lässt Johannes den Täufer enthaupten. Jesus führt sein Werk weiter. Er und seine Jünger werden aufgesucht und gestört, sogar an dem Ort, wo sie zur Ruhe kommen wollen. Erschüttert durch die orientierungslosen und hungrigen Volksmassen lehrt er sie vieles und befiehlt den Jüngern: "Gebt *ih*r ihnen zu essen!" Aber er selbst vermehrt das Brot. Es bleiben sogar Reste! Da will man ihn zum König machen (Joh. 6, 15). Aber Jesus zieht sich allein auf den Berg zurück, um zu beten. In der Angst einer Sturmnacht naht er sich dem Kahn der aufgeschreckten Jünger - er, der Meister der Elemente. Er beruhigt die Herzen und die Wellen und führt sie zum Hafen, aber nicht zu dem, den sie angestrebt hatten.

Jeder der vier Evangelisten lässt uns Jesus, so wie er ihn wahrgenommen hat, auf seinem Weg durch sein Erdenleben begleiten. Man hat diese Erzählungen in Kapitel und Verse eingeteilt, was manchmal dazu führt, dass wir unterwegs Jesus verlieren! Im Verlauf des 6. Kapitels von Markus folgen wir Jesus in seiner Mission, mit seinen Niederlagen und mit einer erstaunlichen Entschlossenheit. Die Jünger aber, so wie wir, folgen ihm so gut sie eben können. Doch Jesus lässt sie nicht los. Er ist da, friedlich und siegreich.

Z-Z

### **Junge Erwachsene mit Kindern in Caux**

*Joyce Kneale, Isle of Man (U.K.)*

Jedesmal, wenn ich in die Schweiz kam, fühlte ich mich unerwartet reich beschenkt. Schon vom ersten Mal an bemerkte ich hier eine Echtheit, fern vom blossen Schein, die mich sehr berührte.

Vor ein paar Jahren sagte mir die junge Mutter von drei kleinen Kindern: "Ich möchte, es gäbe in Caux mehr für unsere Kinder, etwas, das sie auch nach Hause nehmen könnten." In meinem Herzen wusste ich, dass das, was Kinder in ihren ersten Lebensjahren lernen, wahrscheinlich für immer in ihnen bleibt. Also musste ich dies ernst nehmen. Seither ergaben sich faszinierende Folgen.

Meistens merken die Leute gar nicht, dass während der Konferenzen eine ganze Anzahl Kinder anwesend sind, und dass es da eine Gruppe junger Männer und Frauen gibt, die auf Meetings und Gespräche verzichten, um diese Kinder zu betreuen.

Es war eine grosse Freude für mich zu erleben, wie viele junge Erwachsene aus der Ostschweiz sich diesem Bedürfnis gestellt haben. Viele sind für zwei, drei oder vier aufeinanderfolgende Sommer gekommen. Neuerdings sind weitere aus der Ukraine, Russland, der Tschechischen Republik, Holland, Frankreich, England dazugekommen, um sie zu unterstützen.

Aber vielleicht das Erstaunlichste war zu beobachten, wie sich im Leben dieser Helfer Glaube entwickelte. Zwei von den Schweizerinnen beschlossen, für vier Monate nach Simbabwe zu gehen, um an einer Schule mit 1000 Schülern zu unterrichten. Eine von ihnen, Susan, hat jetzt ihre erste Stelle als Lehrerin in der Schweiz angetreten.

"Jeden Morgen beim Erwachen bin ich glücklich, dass ich Schule halten darf", sagte sie kürzlich. Das ist aus dem Munde einer heutigen jungen Fünftklässlerin nicht selbstverständlich. "Wie machst du's denn?" fragte ich. "Die Kinder sind alle Fussball-begeistert, und so legten wir gemeinsam für die Klasse ein paar Grundregeln fest, so wie es auch im Fussball geschieht. Ungehorsam bringt eine grüne Karte, und für schlimme Übertretungen gibt es eine gelbe Karte, mit akzeptierten Konsequenzen. Zum Glück hatte bis jetzt noch niemand eine gelbe Karte", sagte sie schmunzelnd.

In diesem Sommer in Caux hat sich mir vor allem ein Satz eingepägt: "Massstäbe sind nicht Gesetze, sondern Werkzeuge." Susan scheint dies vermitteln zu können.

Anastasia aus Nischni Nowgorod hat vier Sommer mit den Kindern in Mountain House verbracht. Sie

hat soeben ihr Sprachstudium an ihrer Universität abgeschlossen. Sie konnte zwischen zwei Möglichkeiten wählen: ein Doktorat der Linguistik anzustreben oder sich um ein Stipendium in englischer Sprache und Literatur zu bewerben. Statt dessen entschloss sie sich für einen dritten Weg, nämlich "Mitarbeiterin" (co-worker) der MRA in Grossbritannien zu sein, wo sie mit der Zeitschrift *For a Change* arbeiten wird. "Das ist genau, was ich suche", sagt sie. "So kann ich mich am besten von Vorurteilen und Klischees freimachen."

Immer wieder werde ich daran erinnert, dass ohne den entschlossenen Mut einiger weniger Schweizer diese jungen (und alten) Menschen gar nicht in dieser Weise hätten erreicht werden können. Dafür ist mein Herz voller Dankbarkeit.

### **"Vom Winde verweht"**

*Hélène Guisan*

Vom letzten Zig-Zag fühlte ich mich so angesprochen, dass ich dachte, ich sollte auch die kleinen Wunder nicht für mich behalten.

An einem sehr windigen Tag ging ich ganz nahe bei meinem Haus in Karistos an den einsamen Strand zum Schwimmen. Auf meine Badetasche und mein Strandkleid legte ich vorsichtshalber zwei Steine. Als ich aus dem Wasser stieg, riefen mich die beiden Frauen, die ausser mir allein am Baden waren, zu: "Der Wind hat Ihre Sachen weggeblasen. Wir haben sie da hinten unter zwei grosse Steine gelegt." Ich danke herzlich, nehme mein Kleid und will mich kämmen. Aber wo ist mein Kamm? Er muss aus der Tasche gefallen sein. Ich suche ihn umsonst an der Stelle, wo ich mich eingerichtet hatte, und mache mich dann auf dem Kiesweg nach Hause.

Und plötzlich geht mir durch den Kopf: "O weh, und der Hausschlüssel!" Ich wühle in der Tasche - kein Schlüssel. Was tun? Ich habe einen zweiten bei meiner Hausbesorgerin, drei Kilometer von hier. Also muss ich dringend ein Telefon finden, um ihr Bericht zu geben. Ich versuche es bei den Nachbarn - Stille, niemand zu Hause. Schliesslich finde ich völlig unerwartet einen Schlüssel bei einer etwas weiter entfernt wohnenden Nachbarin, die vor ein paar Jahren das Haus betreut hatte. Uff! So bin ich also, mit grossem Glück, unter Dach. Es ist noch einmal gut gegangen.

Aber am Nachmittag verfolgt mich hartnäckig ein Gedanke: "Wenn du zurück an den Strand gehst, findest du den Schlüssel." Vernünftigerweise ist es sehr unwahrscheinlich, auf einem 200 m breiten Streifen Sand einen Schlüssel zu finden. Aber die Überzeugung ist da. Ich gehorche. Und da, fast ohne zu suchen, sehe ich den Schlüssel ganz brav

auf dem Sand liegen. Freude durchströmt mich. Nicht so sehr, dass ich den Schlüssel gefunden habe, aber dass ich dieser liebevollen Gegenwart begegnet bin, die uns bis in die letzten Einzelheiten des Lebens begleitet.

## Erinnerungen - 2. November 2000

Lotti Spreng

Nach einem Besuch beim Grab von meinem Mann, Hanns Spreng, gestorben im Jahr 1967, ging ich noch zum neu erstellten Grab von Jakob Mani, der dieses Jahr gestorben ist, kurz nach seinem 80. Geburtstag.

Das schöne Holzkreuz, der Name - in Brienz sehr schön geschnitzt - das Dächlein mit Schieferplatten aus dem Frutigtal (Köbi kam vom Berner Oberland), die originelle Bepflanzung, der Granitstein, auf dem das Kreuz steht - alles hat mich ergriffen, mit Liebe und Sorgfalt war alles ausgedacht.

Nun musste ich an Lotti Zeerleder denken, wie sie vor vielen Jahren, ca. 1938, in Bern tätig war und so auch Köbi Mani als jungen Mann pflegte und ihm die Illustrierte *Steigende Flut* brachte. Er und seine Frau Trudi gehören ja nun schon lange zur Berner Mannschaft.

Für Hanns und mich spielte die Familie Zeerleder eine wichtige Rolle. Wir fuhren zusammen mit "Oncle Albert" und "Tante Louisa" zu unserer ersten Houseparty nach Gunten. (Ich hatte nicht so Freude, mit ihnen zu fahren; ich wäre lieber mit Hanns allein gereist!) Aber die Hingabe dieses älteren Ehepaars machte mir Eindruck, und mit den Jahren immer mehr. Für Hanns und mich war dieses Wochenende entscheidend. Ich danke Gott noch heute für die Menschen dort, die mit Reden und Tun ihre Änderung bekundeten. Mir war es, wie wenn mir Schuppen von den Augen fallen würden, dass man mit Gott ein neues Leben beginnen kann und dass dies auch eine Wirkung auf die Situation in der Welt hat.

So begannen Jahre des Lebens mit dem Team, eine reiche Zeit. Ich denke an die späteren Treffen im Hause von Max Zeerleder an der Junkerngasse. Einmal brachten wir alles Geschirr von zu Hause mit, zu einem kleinen Fest, damit Marie, seine Haushalthilfe, nicht zu viel zu tun hatte. Lotti Z. sagte: "Einmal werdet ihr wohl so viel ideologisch tun, wie ihr jetzt materiell tut!" Und ich denke an Treffen, an denen Max zum Schluss rief: "Und der Jura?" Das war damals ein grosses Problem. Man hatte vorher von etwas ganz anderem gesprochen. Es gab auch Einladungen im alten Stil, aber mit neuem Inhalt. Man ass im Esszimmer, dann wanderte man paarweise im Korridor mit Fenstern auf

den Innenhof zum Salon. Punkt 10 Uhr nach gemeinsamer weiterer Konversation stand die älteste eingeladene Dame auf. Man bedankte sich und ging nach Hause.

Ich hörte auch von einer Männereinladung, bei deren Beginn Max sagte: "In diesem Hause betet man vor dem Essen."

Es gäbe noch vieles zu erzählen von dieser Familie. Die Hauptsache ist: Es sprühte neues Leben von dort hinaus. Ich erzähle es, um die Anstrengungen dieser Jahre in Erinnerung zu rufen und den Werdegang unseres Teams. Ich habe mich nämlich zurückziehen wollen, jetzt im Alter!!! Aber man kann das eigentlich nicht. Es bleibt doch etwas an einem hängen. Da ist die Bibel und die Stille Zeit (Gespräch mit meinem Schöpfer, sagte Bausi Huber), das Gebet, die Disziplin. Ohne die wir nicht gut leben können, finde ich. Wenn's auch manchmal schwer fällt. Das ist dann kein Abbau, sondern Aufbau.

## Die "Wäsche-Philosophie"

Marielle Thiébaud

Im Verlauf eines Kurses über *Die Medien - Wie auswählen?* wurden uns zwei Fragen gestellt: Einerseits "Was lese ich?" "Was schaue ich im Fernsehen an?" "Was höre ich am Radio?" und: "Was erwarte ich von den Sendungen oder den Büchern, die ich auswähle?"

Schliesslich wird die Frage, ob ich die richtige Wahl getroffen habe, dadurch beantwortet, wie ich mich *nachher* fühle.

Seither habe ich darauf verzichtet, eine Fernsehserie anzuschauen, während ich meine Wäsche bügle. Es gab darin zu viele Gewalt- oder Sexszenen, als dass sie noch als Quelle der Inspiration hätten dienen können.

Nun arbeite ich also mit dem Bügeleisen und mache mir dazu Gedanken. Verschiedenes erscheint mir wie ein Hinweis auf das tägliche Leben:

1. Die Vorbereitung: die Art, wie man die Wäsche hinlegt, erleichtert die Arbeit enorm.
2. Die linke Hand ist sehr nützlich zum Festhalten des Stoffes. Man denkt, das sei selbstverständlich, aber wenn man ein gebrochenes Handgelenk hatte, erkennt man erst die Wichtigkeit dieser linken Hand!
3. Es gibt einen richtigen Zeitpunkt, um die Wäsche abzunehmen und zu bügeln. Ist sie zu feucht, so hält das Geglättete nicht. Zu trocken, ist es quasi unmöglich, die Knitterfalten noch wegzubringen, ausser wenn man sie befeuchtet, was den Vorgang kompliziert und verlängert.

Wenn ich an meine Beziehungen zu Menschen denke, sehe ich gewisse Parallelen. Nicht etwa, dass ich versuche, nur ganz glatte Kontakte zu haben, oder dass ich den anderen plattzudrücken versuche! Aber auch für ein Gespräch oder eine Frage muss man den günstigen Moment abwarten; vielleicht muss ich als "linke Hand" für jemand dienen, der begabter ist oder mehr Verantwortung trägt als ich; die kleinen Aufmerksamkeiten nicht vernachlässigen, die mithelfen, die Form zu bewahren (ein freundliches Wort, ein Anruf, die Fotokopie eines Textes, der mir gefallen oder mich "genährt" hat).

Genug philosophiert! Es ist an der Zeit, meine Wäsche abzunehmen.

## DER INTERNATIONALE RAT - GANZ PERSÖNLICH

*Ailsa Hamilton*

Geboren in Schottland, das ich mit vier Jahren verlassen habe; in zwei Kontinenten und an 13 Schulen wurde ich ausgebildet - darunter für eine kurze Zeit am Gymnasium in Lausanne, während sich die Familie Thiébaud mit meinen langsamen Fortschritten im Französischsprechen in Geduld übte.

Vor ein paar Jahren bin ich in mein Heimatland zurückgekehrt. Mehr als das: Ich wohne in einem Haus, das im alten ummauerten Garten meiner Grosseltern errichtet wurde. Das Internat für Kinder zwischen 4 und 12 Jahren, das sie 1895 gegründet haben, befindet sich immer noch auf der andern Seite der Mauer, und für die Hundertjahrfeier hatte ich das etwas beängstigende Vergnügen, die Jahresansprache an Schüler, Lehrerschaft und Eltern zu halten. Alles in allem, ich bin wieder DAHEIM, und jeden Morgen beim Erwachen, wenn ich die Hügel sehe, die uns umgeben, und das mittelalterliche Kloster, das das Herz dieses Städtchens bildet, wenn ich die frische, sanfte Luft atme, die von unserem grossen Fluss Tweed aufsteigt, der ein Stück weit die Grenze zu England bildet, frage ich mich, womit ich dieses Geschenk verdient habe.

Wenn ich zu Hause bin, dann schaue ich, freue mich, danke. Ich mache schottische Volkstänze; und ich bin in den Vorständen des Musikvereins, der Vereine für Literatur und für örtliche Geschichte; ich treffe Freunde - unsere Hauptstrasse (in der Stadt gibt es noch eine andere Strasse!) ist mir gleichbedeutend geworden mit den Korridoren in Caux - so viele Gespräche gibt es. Ich bekomme und mache Besuche. Sogar die Fahrt zum Zahnarzt oder zu einem Team-Meeting führt durch ein Land von Hügeln, Feldern, Bächlein und Flüs-

sen, das einem das Herz schmelzen lässt. Und wenn ich irgend einen Grund finden kann, springe ich in meinen Wagen, um in die grosse, elegante Stadt Edinburgh zu fahren, wo ich geboren bin und wo sich jetzt eine neue Etappe unserer Geschichte abspielt: Hier tagt nun ein schottisches Parlament, nach einem kurzen Unterbruch von 300 Jahren.

Ganz im Ernst - ich mache mich an meine Biographie der amerikanischen Sängerin Muriel Smith, der Hauptdarstellerin von *Krönung des Lebens*. Sie war die erste schwarze Carmen am Opernhaus von Covent Garden in London. Eine Biographie zu schreiben ist nie eine kurzfristige Sache - Leute vom Fach können 15 Jahre dafür brauchen. Bei mir geht es um so weniger schnell, als es neben meinem ausgefüllten Privatleben, für das ich noch viele kreative Träume hege, meine Hauptaufgabe ist, dem Internationalen Rat der Moralischen Aufrüstung anzugehören. Von meiner dreijährigen Amtszeit sind schon ein Jahr und ein Viertel um! Es ist eine spannende und unbequeme Arbeit voll Überraschungen.

Dreimal im Jahr treffen wir uns für mehrere Tage - "wir", das sind im Moment neun Personen aus acht Ländern. Und dazwischen gilt es jeden Tag, seine elektronische Post zu öffnen, bereit zu sein für nichts, für kleine administrative oder finanzielle Fragen, oder für weltweite tiefgreifende Fragen, die ans Herz unserer gemeinsamen Arbeit der Moralischen Aufrüstung gehen.

Nachdem ich im Leben schon recht viel gereist bin, hätte ich jetzt das Alter zum Entspannen und Zurücklehnen erreicht, zu ruhiger Beschaulichkeit. In Wirklichkeit führte mich die Arbeit des Internationalen Rates im letzten Herbst nach Paris, nach Berlin und Leipzig, und dann nach Hagenau; im Winter nach Indien und nach Washington, Florida und New York; im Sommer nach Caux für die ganze Dauer der Konferenz. In diesen Tagen bereite ich mich auf sechs Wochen in sieben afrikanischen Ländern vor. Im Frühling werden es die Vereinigten Staaten sein, gefolgt wieder von Caux.

Und nach all dem - wohin werden uns die Bedürfnisse unserer globalen Arbeit und die Grösse unserer gemeinsamen Träume führen, uns alle, die wir uns verpflichtet fühlen? Es ist eine Reise des Herzens und der Geographie und der tiefen Freundschaft, die ans allen gehört und uns alle übersteigt. Gott sei Dank, dass Er uns die Kräfte, die Gnade und die Kameraden gibt, um nach bestem Können Seinen Träumen zu folgen!

## DIE WELT IM ZICKZACK

*Jean-Jacques Odier*

### *Religionsführer bei den Vereinten Nationen.*

Aus Anlass des Millenniumsgipfels in New York hatte die UNO auf Ende August 2000 religiöse Führer eingeladen. Dies war zweifellos die grösste und vollständigste Vertretung der geistlichen Familien in der Welt, mit Einschluss von Traditionen der Ureinwohner Afrikas und Amerikas. Unter den Rednern in den verschiedenen Arbeitsgruppen befanden sich einige Personen, die in Caux an der *Agenda der Versöhnung* teilgenommen hatten, z.B. der Rabbi Gopin, der Emir von Kano, Mgr. Zovdic aus Sarajewo. Ann Hamlin vertrat Herrn Sommaruga, den Präsidenten der Stiftung für Moralische Auf-  
rüstung.

Am 10. und 11. Oktober war der Präsident selbst in New York für einen Empfang im Büro der MRA und dann für ein Essen in einem Privatraum der Vereinten Nationen, an dem verschiedene hohe Funktionäre der UN und der Philanthrop George Soros teilnahmen. Es ergaben sich zwei Stunden des lebhaften Gesprächs über die Möglichkeiten, wie eine Kultur der Konfliktverhinderung entwickelt werden kann.

### *Aus Sarajewo, ein Aufruf an die Medienleute.*

Vor zwei Jahren hatte ein Fernsehjournalist aus Sarajewo, Senad Kamenica, der nach Caux gekommen war, den Gedanken, dass im Jahr 2000 in seiner Stadt eine grosse Medienkonferenz stattfinden sollte. Es war ihm deutlich bewusst, dass die lokalen und internationalen Medien während des Bosnienkrieges durch ihre einseitigen und tendenziösen Berichterstattungen dazu beigetragen hatten, den Hass zwischen den Volksgruppen zu vertiefen. Seine Überzeugung war, dass dieses Projekt, *Sarajewo 2000*, einen Neuanfang für die Medien bedeuten würde. Am 29. und 30. September kamen mehr als 160 Medienschaffende, wovon 113 aus Bosnien und andern Ländern Ex-Jugoslawiens, und 15 aus andern Ländern Ost- und Mitteleuropas, ins Hotel Holiday Inn in der bosnischen Hauptstadt. Dies ist ein Gebäude mit grosser symbolischer Bedeutung, hatte es doch während des Krieges die ausländischen Korrespondenten beherbergt und war durch Artilleriebeschuss beschädigt worden. Das Kolloquium wurde vom Internationalen Kommunikationsforum gemeinsam mit internationalen Medienorganisationen geleitet.

Der Höhepunkt dieser Tage war die Lesung und Unterzeichnung eines Dokumentes, mit dem sich

die Teilnehmer zur Ehrlichkeit und zum Dienst an der Allgemeinheit verpflichtet. Diese Charta von Sarajewo, englisch *Sarajewo Commitment*, wird in alle wichtigen Sprachen der Welt übersetzt und soll weite Verbreitung finden, so dass noch viele Journalisten sie unterzeichnen und damit ihrer Verpflichtung Ausdruck geben können.

Die Versammlung von Sarajewo hat fruchtbare Kontakte zwischen Medienleuten der Region ermöglicht. Eine Botschaft wurde von einer Journalistin aus Nischni-Novgorod überbracht, die Mitglied des Komitees der russischen Journalistenunion ist. Sie brachte eine Delegation nach Sarajewo, die, via Belgrad, jedesmal 70 Stunden im Zug und Minibus zurückzulegen hatte. Sie kündigte an, dass sie und ihre Kollegen eine Ausstellung über das Kolloquium von Sarajewo vorbereiteten, dass sie mehrere Interviews geben und eine Pressekonferenz abgehalten hatten.

Es ist bedeutungsvoll, dass dieses Ereignis fast gleichzeitig stattfand wie die friedliche Revolution in Belgrad. Die Narben des Krieges sind in Sarajewo noch schrecklich sichtbar, aber man erkennt Zeichen der Hoffnung, z.B. die zwölf Journalismusstudenten, die gekommen sind, um an den Arbeiten teilzunehmen; sie waren offensichtlich stolz, aus allen Teilen Ex-Jugoslawiens zu stammen.

### *Die Autobiographie von Frederik Philips in Moskau lanciert.*

"Vierzig Jahre bei Philips", die Autobiographie des früheren Präsidenten des holländischen Grosskonzerns, wurde im September in Moskau im Beisein von etwa hundert Personen lanciert. Der Herausgeber, Alexej Kostanian, war im August in Caux gewesen. Beim anschliessenden Bankett sagte die Dichterin Irina Ratushinskaya: "Überall spricht man von neuen Russen. Ich hoffe, dass dieses Buch helfen wird, super-neue Russen zu schaffen, die ihrem Land mit Ehrlichkeit dienen."

## MITTEILUNGEN

### **Viel Wald und eine Kirche**

*Jean und Maya Fiaux*

**Wir wollen alle Zig-Zag Leserinnen und Leser daran erinnern, dass Sie und Ihre Bekannten herzlich zur Wintertagung in Caux eingeladen sind, die vom 26. Dezember 2000 bis zum 2. Januar 2001 stattfindet.**

Unterlagen dazu sind beim Sekretariat in Caux und im Internet [www.caux.ch/](http://www.caux.ch/) erhältlich.

Im Oktober fand in Deutschland ein Wochenende zur Vorbereitung statt. Wir waren nach Waldkirch (in der Nähe von Ulm) zur Familie Neidlinger eingeladen und entdeckten eine uns völlig unbekannte Gegend und vor allem das Zuhause eine elastischen Familie. Zusätzlich zu den fünf Kindern gehört momentan auch ein Wandergeselle dazu, und auch so gab es immer noch mehr als genug Platz für uns.

Man hatte uns gesagt, dass es dort viel Wald und eine Kirche gebe. Weit entfernt vom Lärm einer Landstrasse, umgeben von Feldern und Hügeln, stehen da auch einige wenige Häuser. Aber das Schönste ist die Gastfreundschaft und Wärme, die wir im renovierten ehemaligen Schulhaus dieses winzigen Dorfes erfuhren. Mitten in der gemütlichen Wohnküche steht ein Lehmofen, den unser Gastgeber selber gebaut hat. Mehr über die umweltfreundlichen Eigenschaften einer solchen Heizung werden wir Ende Dezember an einem Abend in Caux erfahren, wenn Josef Neidlinger über seine Arbeit berichtet.

Dies ist nur eines von den vielen Angeboten, die wir während dieser Tage zum Thema *Hören* gesammelt haben. Ein Fackelzug in der Winterlandschaft (hoffentlich mit Schnee!) ist vorgesehen, um auf die Geräusche der Nacht zu hören. Ein Strassenpfarrer von Lausanne hat seine Zusage zu einem Seminar gegeben. Die 16jährige Tochter unserer Gastgeber in Waldkirch hat viele Ideen, was diese Tage für sie und ihre Altersgenossen betrifft. Besonders originelle Beiträge kamen von einem Teenager in Holland, und eine Kindergärtnerin denkt speziell an die jüngsten Teilnehmer.

**In den vergangenen Wochen haben uns zwei Freunde verlassen:**

**Gottfried Anliker 23.10.17 - 25.10.2000**

*Jean und Maya Fiaux*

Sehr betroffen müssen wir Ihnen mitteilen, dass ein guter Freund aus Luzern, Gottfried Anliker, sehr plötzlich verstorben ist. In der nächsten Ausgabe kommen wir auf das Leben dieser vielseitigen Persönlichkeit zurück.

**Martha Burgdorfer 1926- 3.11.2000**

*Monique Mottu*

Nach schwerer Krankheit ist Martha friedlich eingeschlafen. Die Pastoren Gy (Genf) und Carpentras (Frankreich) erwiesen ihr ihre Ehrerbietung - ihrer Energie, ihrer Nächstenliebe, ihrer Willenskraft und ihrem Glauben, die durch die Moralische Aufrüstung gestärkt worden waren. Ihre 17 Enkel lasen einen Brief vor, in dem sie ihr ihren Dank und ihre Liebe aussprechen. Es war sehr bewegend. Sie wird uns fehlen.

**Beilage : Lucie Perrenoud**

**Nächster Redaktionsschluss: 29.12.2000**

**Redaktion:**

Renée Stahel, Bernstrasse 74,  
3072 Ostermundigen,  
Tel. 031 931 52 85

Maya Fiaux, Rue de Lausanne 15,  
1028 Préverenges,  
Tel. 021 803 48 51, Fax 021 803 48 52,  
E-mail: [JMFiaux@compuserve.com](mailto:JMFiaux@compuserve.com)

A.K. Gilomen, Staldenstrasse 13 a,  
3322 Schönbühl / BE,  
Tel / Fax 031 859 64 24, PCK 18-16365-6  
E-mail: [AKGilomen@compuserve.com](mailto:AKGilomen@compuserve.com)

**Mitarbeit und Übersetzungen**

Claire Martin, Perroy  
Jacqueline Piguet, Clarens  
Yolanda Richard, Villeneuve  
Vreni Saxer, St. Gallen  
Rose-Marie Stahel, Ostermundigen  
André Tobler, Lausanne



LUCIE PERRENOUD  
1913 - 2000

Am 12. Oktober waren wir in Biel, um von Lucie Abschied zu nehmen. Zugegen waren vier Generationen ihrer Familie und einige ihrer sehr zahlreichen Freunde aus aller Welt.

"Mir drängt sich der Gedanke auf, dass sie irgendwo ganz tief gespürt hat, dass Gott an den Menschen glaubt... Also glaubte sie auch an ihn, und ihr Glaube an Gott und an den Menschen trieben sie voran, stetig voran auf

*Suzi de Montmollin, Cortaillod*  
Lucie Perrenoud ist durch unsere gemeinsame Zeit in Italien meine beste Freundin geworden und geblieben. Zusammen haben wir Freuden und Leiden, Erfolge und Misserfolge erlebt, auch Momente reiner Schönheit beim Anblick dieser wunderbaren Landschaften mit ihren Kirchen, den historischen Stätten und Gebäuden – Momente, die das Herz erfüllen und uns für immer bereichern. Die Jahre, die wir mit der Mannschaft der Moralischen Aufrüstung in Italien erlebt haben, brachten uns die interessantesten Begegnungen: mit den Grossen dieser Welt in der Politik, der Kirche, der Gesellschaft, den Gewerkschaften und mit den Frauen in den Reisefeldern, den Arbeitern in der Landwirtschaft, der Metallindustrie, den Fischern in Kalabrien, den Schauspielern und mit vielen Familien. Und wir haben uns abgemüht, gelitten – alles was ein Leben ausmacht. Und dann war da ihre totale Hingabe, die sie ganz frei machte und gleichzeitig völlig verankerte in Gott.

Wegen der Hoffnung und des Lichts." So formulierte es die Pfarrerin, die die Abdankungsfeier leitete. "Sie eiferte nicht, sie glaubte an Gott, diese Frau, die im übrigen das Leben liebte, gutes Essen, ein Fest und ihre Familie."

Wer würde in diesen Worten nicht Lucie wiedererkennen, so wie sie in ihren letzten Caux-Jahren so viele von uns bei ihrer Ankunft in der etwas nüchternen Eingangshalle mit ihrem strahlenden Lächeln willkommen hiess.

Ich entnehme ein paar Passagen aus den Aufzeichnungen, die Lucie im Laufe ihres Lebens gemacht hat und die mir ihr Neffe Max Perrenoud freundlicherweise für das Archiv in Caux anvertraut hat: "1938, nach dem internationalen Treffen in Interlaken, und gestärkt durch eine frische kleine Erfahrung von Gottes Eingreifen in mein Leben, entschlossen, seinen Willen zu tun, verlasse ich meine mir liebe Arbeit in Genf (Hilfe für

Emigranten und Flüchtlinge). Elisabeth de Mestral hat die Überzeugung, dass wir eine Verbindung zwischen all denen herstellen müssen, die sich entschieden haben, ihr Leben auf die Grundlage absoluter moralischer Massstäbe zu stellen. Wir (Philippe Mottu, Erich Peyer, Koni von Orelli, Hélène de Trey, Ernst Grossmann) sind durchschnittlich 25 Jahre alt. Die Älteren bezweifeln unsere Überzeugungen, und viele sähen uns lieber im Rahmen einer Berufsarbeit als beim Besuchen von Parlamentariern im Bundeshaus... Wir fangen an, Nachrichten aus andern Ländern und aus der Schweiz an 300 Freunde zu verschicken. Die 1000 Fr., die ich mir für eine Ski- und Bergausrüstung zusammengespart habe, schmelzen in wenigen Monaten dahin. Wir schlafen in Familien, die uns für kurze Zeit aufnehmen, und ich lerne, arm zu sein. Das Geld kommt mit dem Tropfenzähler, aber wir sprechen nicht davon und verlangen nichts... und im letzten Moment reicht es immer für das Porto der inzwischen

*Carmen Vives, Krankenschwester, Spanien*

*Unter deinen Fittichen habe ich meine ersten Schritte in Caux getan, und von dir lernte ich seine Botschaft. Diese ist in mein Leben gekommen wie eine milde Brise, ein frischer, sauberer Wind, der meine Kräfte und meinen Mut erneuerte in jenen schwierigen und ermüdenden Augenblicken, die sich zu gewissen Zeiten unseres Lebens einstellen.*

3000 Briefe, die wir auf einem Wägelchen zur Post bringen!

"Nach dem Krieg gehört Lucie zu denen, die das Caux Palace anschauen gehen, um es für eine internationale Konferenz zu mieten. "Es brauchte Mut, und mehr als das", sagte Daniel Mottu an der Abdankungsfeier. "Man erzählt sich, dass es am 1. Juni 1946, als Lucie und eine kleine Mannschaft das ehemalige Caux Palace in Besitz nahmen, regnete. Die grosse Halle war düster und schmutzig. Ohne sich beeindrucken zu lassen, begann Lucie ein ausgelassenes *Picoulet*, das allen die gute Laune wiederherstellte."

"In diesem Hause gibt es zweierlei", schreibt Lucie im Juli 1946, "es gibt Wunder und Probleme; gebaut ist es auf

**Montserrat Amato, Assistentin ihres Mannes, der Akupunkteur ist in Blanes, Spanien**

*Ich habe Lucie vor mehr als 30 Jahren an einer Konferenz in Caux kennengelernt. Sie sprach perfekt spanisch und wurde meine unermüdliche Übersetzerin und Führerin in der Schweiz.*

*Ich verdanke ihr, dass ich verstand, welches die Massstäbe der MRA waren und was es bedeutet, sie zu leben. Nach 17 Jahren Ausbildung in einem religiösen Kollegium entdeckte ich, dass Gott nicht im Himmel ist, sondern auf der Erde. Mit ihr war alles überraschend und unvorhersehbar, aber gleichzeitig völlig natürlich. Mit ihr zu reden bedeutete zu reden ohne zu denken, mit dem Herzen. Das half mir, meine Probleme zu lösen und mich nachher wie neu zu fühlen. Sie hatte die Gabe, zuzuhören und einen frei entscheiden zu lassen. Gerade vor meiner Heirat mit einem Japaner, am Tage vor meiner Abreise in sein Land, sagte sie zu mir: "Montserrat, würdige Japan, vergleiche es nie mit einem anderen Land!" Diese Worte retteten mich durch den Kulturschock im ersten Jahr.*

Wundern, und wir sind von Problemen umgeben: die Unterbringung, die Verpflegung der Helfer, die Organisation und die tausend Fragen, die sich dauernd stellen und dringend nach einer Entscheidung verlangen."

Daniel Mottu: "Gewiss, die folgenden Jahre verliefen nicht immer geradlinig. Es gab auch für sie Momente des Zweifels, der Enttäuschung, der Krise. In den Sechzigerjahren, in einer dieser Zeiten des Leerlaufs, ging Lucie nach Spanien, um zu arbeiten."

Lucie hoffte, dank ihrer grossen Sprachkenntnisse in einem Hotel als Rezeptionistin arbeiten zu können. Sie meldete sich an 43 Stellen. Schliesslich wurde sie als Wäschefrau eingestellt. In jener Zeit schrieb sie: "Demütigend, Unsicherheit. Kein System, alles durcheinander, kein Sack für die Wäscheklammern. Eingang von Wäsche aller Art. Erlesen (eklig), zählen, waschen, trocknen, falten, bügeln, falten... Geschwollene Füsse, Maschinen dauernd defekt, schlafen im Office, Eimer, Abfallkübel, schmutzige Wäsche, Flaschen und Durchgang für alle. Muss ein Christ das akzeptieren oder

kämpfen? Ich bin nicht hergekommen, um einen Arbeitsplatz zu organisieren, sondern um Gott zu finden und zu geben. Nicht schweizerische Gesellschaftsnormen, sondern Jesus in meinem Herzen." Hier lernt Lucie Spanisch. Und hier ist ihre Liebe für dieses Land geboren worden. Gewisse der Texte in (nebenstehenden) Kästen geben Zeugnis davon, dass Lucie die Freundin von Leuten sein konnte, die mehr als 30 Jahre jünger waren als sie selbst. So war es bei mir. Ich machte meine erste Reise mit Lucie ausgerechnet nach Spanien. Auch ich war durch eine Krise gegangen, nach der Auflösung meiner Verlobung. Zusammen mit einer französischen Freundin machten wir uns in

**Christine Jaulmes, Journalistin, Paris**

*Mit Lucie gewann die manchmal herbe Seite der MRA andere Farben. Wenn man sie aus ihrem Leben erzählen hörte, begann man zu begreifen, dass es ein erstaunliches Abenteuer sein konnte, voller Phantasie, Dynamik, Überraschungen und Freude. Ja, Lucie war eine Abenteurerin, und sie gab einem das Gefühl, dass nichts sie aufhalten konnte...*

*Auch im Alter, als ich sie kennenlernte, behielt sie diesen Geist. 1991 hatte sie einer Gruppe von uns, Fulltimern, die als Gemeinschaft in Genf wohnten, ihren blauen Mazda geschenkt, an dem sie aber doch noch hing. Sie begriff, dass ihre Sehkraft zum Lenken eines Fahrzeugs nicht mehr ausreichte, aber wir wussten, dass es für sie ein echtes Opfer bedeutete, und wir waren ihr sehr dankbar. Mit dem Mazda befuhren wir Europas Strassen, von Rumänien bis Deutschland, und er schuf ein spezielles Band zwischen uns.*

ihrem gelben Auto auf den Weg, und ich entdeckte die drei Schachteln, die den Kofferraum des Wagens nie verliessen: eine enthielt Informationsmaterial über die Moralische Aufrüstung, eine andere Werkzeuge für eine mögliche Panne, und die dritte alles Nötige zum Baden, um ja keine Gelegenheit zu verpassen, in die blaue Weite einzutauchen. Das sagte mir alles über Lucie. Mit ihr verband man nicht das Nützliche mit dem Angenehmen; alles wurde angenehm. Ich ging auch mit ihr nach Portugal, um die jungen Leute zu besuchen, die nach der Nelkenrevolution in ihrem Land stolz nach Caux gekommen waren. Später war es Indien. Ihr unermüdliches Interesse für die Menschen, ihr Wissensdurst machten Lucie zu einer Person, die von allen geschätzt wurde.

Und um noch einmal die Pfarrerin zu zitieren: "Diese Wege der Hoffnung und des Lichtes hat sie geöffnet, damit andere nach ihrem Weggang darauf gehen könnten. Sie sind offen, sie erwarten unsere Schritte, Ihre Schritte, die Sie sie gut gekannt haben, damit Sie das, was sie begonnen hat, in Ihrer eigenen Weise weiterführen... Sie, ihre Familie, die sie so sehr liebte und der sie so viel gab, und auch ich, die Pfarrerin, die nie die Gelegenheit hatte, sie wirklich zu

kennen."

*Elaine Stalghen*